

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 88 (1962)
Heft: 31

Artikel: Caracciola des Elfenbeins
Autor: Wermut, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-501650>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

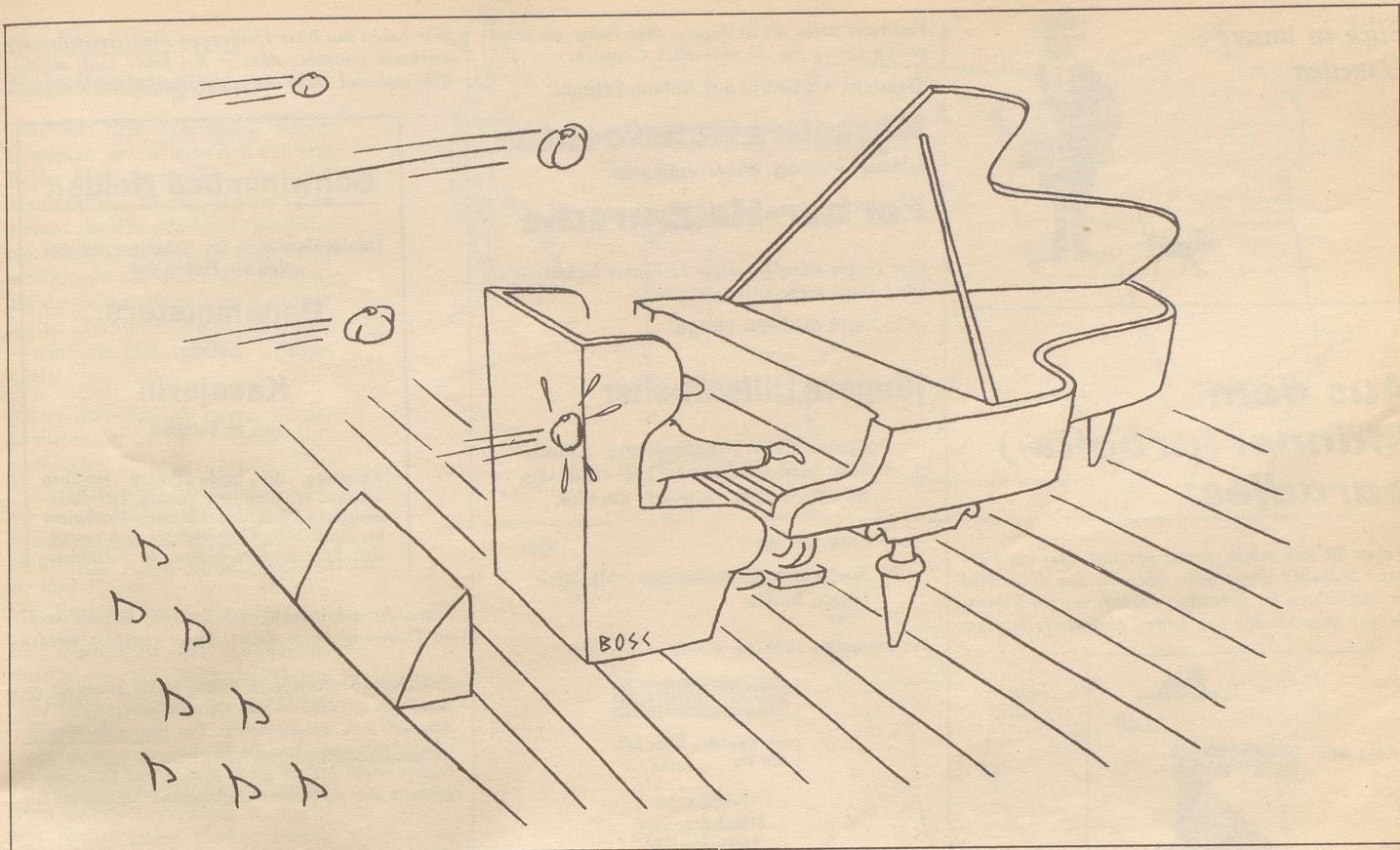
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Caracciola des Elfenbeins

Sport ist Sport, und Musik ist Musik. Musik ist manchmal Kunst, Musik ist aber nie Sport. So ungefähr habe ich mir das vorgestellt. Natürlich ist es nicht ganz so. Längst wird auch mit der Musik Sport getrieben, und es ist nicht verwunderlich, daß die Musikspötter sprachliche Anleihen beim Sport machen, um ihre Stars zu klassieren.

Da gibt es Profi-Musiker, die an Wettkämpfen austragen, wer es länger, beziehungsweise am längsten am Instrument aushalte. Der Sieger wird dann Regional-, Europa- oder – es lebe der Schabernack! – gar Weltmeister. Etwa im Marathon-Klavierspiel, wo ein Rekordler seit Jahren gedruckte Karten verschickt, auf welchen sämtliche Gegner, Herausforderer, Wettkämpfe ungefähr bis ins Jahr 1928 zurück säuberlich notiert sind, samt den Resultaten. Etwa so: «Arntz-Novotny 78:56. Novotny gibt wegen Unwohlseins auf.» Und dann gibt der Weltmeister im Klavierspiel noch bekannt: «Mit den Fingern laufe ich in 650 Stunden am Klavier einmal um die Erde und drücke dabei mit meinen Händen 8000 Tonnen.» Man sieht, der Mann könnte gut und gern zwei Fremdarbeiter in einer nützlichen Branche ersetzen.

Und irgendwo in der Westschweiz hat einer den bisherigen Weltrekord im Handorgelspiel gebrochen, indem er 80 Stunden am Balg zog, «das heißt, 2 Stunden und 28 Minuten länger als der Träger des letzten Rekordes. Die Meisterschaft wurde unter strenger Kontrolle durchgeführt, die zahlreich anwesenden Freunde des Weltmeisters suchten ihn als Supporters nach Möglichkeit moralisch zu stärken». He nu, es handelt sich wenigstens um die leichte Muse. In der hehren Musik, ungefähr von dort an, wo man von Kunst zu reden anfängt, geht es vorderhand, stellt man sich vor, noch um die Musik statt um



... Fonds d'artichauts
garnis de pointes...*

* für Feinschmecker die **HERMES**

Ränge und Ehrenmeldungen, obwohl ein Witzbold vor Zeiten den Minutenwalzer von Chopin schon innert 45 Sekunden durch den Klavierwolf zu drehen sich anerbte, und obwohl die «fortschreitende Tyrranisierung des Musiklebens durchs Klavier» (Prof. Dr. Fritz Gysi) langsam verdächtig wird, und obwohl gewisse Pianistentourneen mitunter irgendwie an Geldsport erinnern, namentlich wenn es sich (der Rest des Satzes stammt von Arthur Honegger) «um den Chopin-Abend handelt, zu dem alle Konservatoriumsschüler kommen, die dieselben Stücke durchnehmen.»

Und da schneit ein Artikel auf meinen Schreibtisch: Ein Schweizer hat 1957 in Südamerika an einem internationalen Musikwettbewerb für Klavier teilgenommen und ist 1962 zum gleichen Anlaß nach Rio de Janeiro eingeladen. «Am neuen Wettbewerb», meldet der Einsender, «das steht anscheinend schon jetzt fest, werden die Russen und Polen versuchen, in die Ränge zu kommen. Aber auch unser Hinterobervorderwiler, der den Namen seiner Stadt und die Schweiz verteidigt (Einmann-Armee?), wird alles daran setzen, den Wettbewerb erfolgreich zu bestehen.»

Und hinterher: «Namhafte Kritiker gaben dem Künstler die beste

Aussicht, sich in die Finalisten, das heißt in die zehn Weltbesten klassieren zu können.»

Jásoo! Ich habe nichts gegen gute Pianisten. Sie haben bei mir sogar einen Rubinstein im Brett. Aber ich habe im Zusammenhang mit guter Musik etwas gegen diese Art der Berichterstattung, nicht zuletzt auch deshalb, weil es ein Unsinn ist, Pianisten, Maler und Dichter der «Weltbesten-Kategorie» rangmäßig ordnen zu wollen. Immerhin habe ich im Traum schon ein entsprechendes Inserat gesehen: «Heute abend Klavierabend, Weltmeisterklasse. Es spielt Jäpotzuig Horoskopowitz, genannt Rudolf Caracciola der Elfenbeintastatur, Halbfinalist Rio de Janeiro 1957, Sieger nach Punkten Rio de Janeiro 1962, Inhaber zahlreicher Fingerfertigkeitsrekorde sowie des Bundesverdienstkreuzes mit Elfenbein für virtuose Hand- bzw. Fußhabung des rechten Pedals.»

W. Wermut

